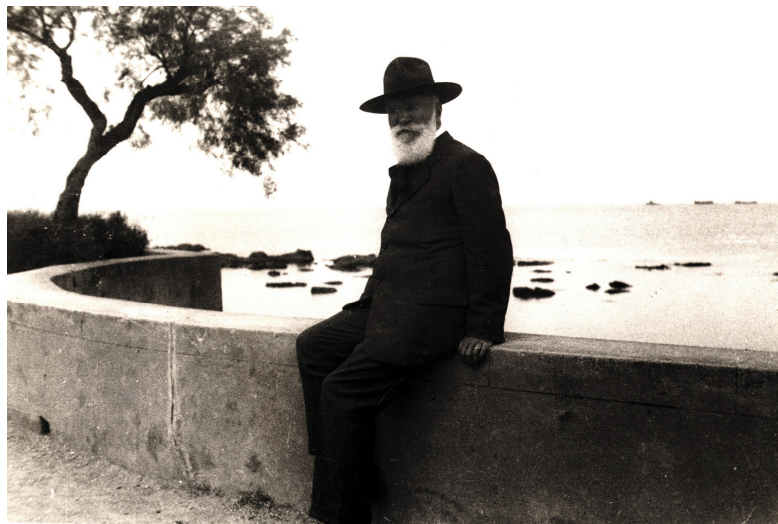


«Ladinia e Italia» – Linguistische und kulturelle Debatten zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Spiegel der Essais und der Korrespondenz von Peider Lansel.

Rico Franc Valär

Sich mit Peider Lansel (1863-1943) zu befassen, bedeutet: Sich mit Zeitfragen einer ganzen Region, eines ganzen Landes, ja eines ganzen Kontinents auseinanderzusetzen. Die Tätigkeiten, Schriften, Briefe und Vorträge dieses aktiven und engagierten Rätromanen sind stark der heimatlichen Scholle und Sprache verpflichtet, werden jedoch im freien Geiste eines kultivierten Weltbürgers angegangen. Bald sollen seine essayistische Arbeit und Auszüge aus seiner Korrespondenz wieder allgemein zugänglich sein.

Peider Lansel wird am 15. August 1863 in Pisa geboren. Er wächst in der Toskana auf und kommt mit neun Jahren nach Sent in die Grundschule, absolviert dann die Kantonsschule in Chur und später die Handelsschule in Frauenfeld. 1879 tritt er als Handelslehrling ein in die bedeutenden Import- und Drogeriegeschäfte seiner Familie, die er 1884 mit 21 Jahren übernimmt. Nach einer zwanzigjährigen Tätigkeit als Kaufmann, kehrt er 1906 mit seiner Frau und seinen drei Kindern in die Schweiz zurück, wo er sich in seiner Heimat Sent und in Genf niederlässt. Lansel, der sich bereits als Kaufmann stets weitergebildet und als Dichter betätigt hat, widmet nun seine persönlichen und finanziellen Kräfte vor allem der Pflege und Dokumentation des Rätromanischen und dem Kampf für dessen Wertschätzung als eigenständige Sprache. Er besorgt verschiedene Editionen und Anthologien rätromanischer Literatur, veröffentlicht Essays zu sprachlichen und kulturellen Fragen, ist Mitgründer der Uniun dals Grischs und engagiert sich für die Anerkennung des Rätromanischen als vierte Nationalsprache.



Peider Lansel, ca. 1933 in Livorno (Familienarchiv Piguet-Lansel, Sent)

Aus zwingenden familiären Gründen muss Peider Lansel 1926, mit 63 Jahren, erneut die Geschäfte in Italien übernehmen. In einer politisch sehr angespannten Zeit wird Lansel 1927 vom Bundesrat als Schweizer Honorarkonsul in Livorno eingesetzt. Dieses Amt bekleidet er bis 1934, als er definitiv in die Schweiz zurückkehrt. 1933 verleiht die Universität Zürich Lansel, «dem umsichtigen Sammler der romanischen Volkslieder, dem kunstsinnigen Hüter und Mehrer engadinischer Volkskunst, dem weltoffenen dichterischen Kündler seiner Heimat», die Ehrendoktorwürde. Kurz vor seinem Tod wird ihm 1943 an seinem 80. Geburtstag für sein lyrisches Werk der Grosse Schillerpreis überreicht.

Eine weit verstreute Fundgrube: Peider Lansels Nachlass

Das Forschungsprojekt zur Edition der sprachpolitischen und kulturhistorischen Essays von Peider Lansel läuft nun seit gut einem Jahr. Als allererstes galt es, eine Bestandesaufnahme aller zu edierenden Texte und der relevanten Materialien aus dem Nachlass zu erarbeiten. Die für die Edition vorgesehenen Essays wurden glücklicherweise einst vom Autor in bibliophilen Separatdrucken herausgegeben, die man heute noch ausfindig machen kann. Etwas aufwendiger ist die Durchsicht der engadinischen Tagespresse zwischen 1905 und 1943 zur Aufnahme aller relevanten Zeitungsartikel. Diese Arbeit und die notwendige Digitalisierung aller Schriften sind nun abgeschlossen.

Peider Lansels eigentlicher Nachlass befindet sich bei verschiedenen Institutionen. Seine romanische Bibliothek und seine Manuskriptsammlung werden in der Bibliothek der Fundaziun de Planta in Samedan aufbewahrt. Dorthin wurden sie 1944 von Lansels Erben verkauft. Desgleichen befindet sich in Samedan Lansels interessante Sammlung historischer Fotografien (teilweise seine eigenen) und die mit einem Edison Phonographen ausgeführten Aufnahmen von Volksliedern, einschliesslich des Phonographen von 1910.



Die RhB in Bever, 1903, Foto: Peider Lansel (Fundaziun Planta Samedan)

Ein beachtlicher Teil von Lansels Korrespondenz und andere persönliche Notizen, die Andri Peer für die Edition von Lansels Gedichten 1966 verwendete, wurden mit Peers Nachlass an das Schweizerische Literaturarchiv in Bern übergeben. Eine weitere bedeutsame Ansammlung von Briefen und besonders von Zeitungsausschnitten zu Themen, die Lansel betrafen oder interessierten, wurde vor kurzem in den Archiven der Lia Rumantscha in Chur ausgemacht. Es wäre sinnvoll, dieses Material in Bern mit den übrigen Dokumenten zu vereinigen.

Einige Informationen und Unterlagen zu Peider Lansels Tätigkeit als Schweizer Konsul in Livorno, gerade auch seine intensive Korrespondenz mit Bundesrat Giuseppe Motta über den Faschismus und die irredentistischen Machenschaften der Italiener, habe ich im Bundesarchiv in Bern aufgefunden.

Nicht zuletzt sei darauf hingewiesen, dass sich in Lansels Privathaus, wie es sich für eine Familie von Sammlern gebührt, noch eine beachtliche Fülle interessanter und aufschlussreicher Dokumente und Briefe befindet. Dank der grosszügigen Unterstützung von Lansels einzigem noch lebenden Enkel, Bernard Piguet, erhalte ich Einsicht in dieses Material.

Zwischen Sent und Livorno: Lansels Sicht auf die Fragen seiner Zeit

Ein Blick auf die Themen, die Peider Lansel in seinen Essays und Zeitungsartikeln behandelt, zeigt, wie breit gefächert sein Wissen und seine Interessen waren. Einerseits stehen in seinen Schriften rätoromanische und engadinische Themen im Vordergrund, so die Herausbildung der Literatur im Engadin, die sprachliche Eigenständigkeit des Rätoromanischen, die Architektur des

Engadiner Hauses, die Engadiner Volkslieder, die Standardisierung des Ladinischen, die Gründung des Engadiner Heimatmuseums und die Debatten um den Nationalpark. Andererseits sorgt Lansel dafür, dass in der romanischen Lokalpresse des Engadins auch nationale Belange behandelt werden, wie die Industrialisierung der Alpen, die Aktivitäten der Neuen Helvetischen Gesellschaft, der Schweizer Faschismus, Sagen und Legenden der Schweiz, die Literatur von Konrad Ferdinand Meyer, Gottfried Keller sowie Gonzague de Reynold. Seine Vorliebe für Politisches und Literarisches endet indes nicht an den Landesgrenzen, so diskutiert Lansel auch Werke von Leo Tolstoi, Alexander Puschkin, Jean Jacques Rousseau, Walt Whitman und die Provenzalische Literatur ebenso wie die Gründung des Völkerbundes, den italienischen Irredentismus und Kolonialismus, die Aussenpolitik der Schweiz, den Weltkalender und das Schicksal Griechenlands im zweiten Weltkrieg.



Bäuerin in Scuol, Foto: R. Zinggeler (Fundaziun Planta Samedan)

In der kommentierten Edition dieser Schriften soll es nicht primär darum gehen, jeden einzelnen Text zu behandeln, vielmehr darum einige Themen genauer zu beleuchten, die in Lansels Schafften immer wieder vorkommen. Ein zentraler Punkt werden, wie es der Arbeitstitel des Projektes andeutet, die schwierigen Beziehungen zwischen der Schweiz und Italien in der Zwischenkriegszeit sein. Da sich Italien unter Mussolini das Ziel gesetzt hatte, alle «terre irredente» (unerlöste italienischsprachige Gebiete) «Heim ins Reich» zu führen und sich Sprach- und Naturwissenschaften einten um die «natürliche» Zugehörigkeit (sei diese sprachlich, kulturell, geologisch oder hydrologisch bedingt) des Tessins und Südbündens (inkl. der rätoromanischen Täler) zu Italien zu beweisen, waren die politischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern zeitweise sehr gespannt.

Peider Lansel war einerseits als engagierter Rätoromane in diese Debatten involviert, da er sich mit Essays, Zeitungsartikeln, Vorträgen und in privater Korrespondenz auch in Italien für die Eigenart und Unabhängigkeit des Rätoromanischen stark machte. Andererseits war Lansel *ex officio* als Schweizer Honorarkonsul in Livorno (1927-1934) angehalten, in dieser Sache aktiv zu sein. So galt er auch als Diplomat bis in höchste politische Kreise als kritischer Beobachter der irredentistischen Machenschaften und als Verfechter der politischen Souveränität der Schweiz und der kulturellen Eigenständigkeit Graubündens und des Tessins.

Persönliche Kontakte und Information der Öffentlichkeit: So sehe ich meine Arbeit

Nebst der Arbeit in den Archiven, der Aufarbeitung von Sekundärliteratur und der Analyse von Lansels Schriften, sind mir persönliche Kontakte zu anderen Wissenschaftlern sehr wichtig. Gerade angesichts der Interdisziplinarität meines Projektes ist der Austausch mit Forscherinnen und

Forschern aus der Romanistik (Clà Riatsch, Matthias Grünert, Annetta Ganzoni, Stephan Schmid), Ethnologie (Renata Coray, Bettina Berther), Geschichte (Aram Mattioli), Kunstgeschichte (Eugenia Querci) und Musikwissenschaft (Robert Grossmann, Iso Albin) unumgänglich. Ein Anliegen ist mir desgleichen eine kontinuierliche Information der Öffentlichkeit. Diese mehrt nicht nur das Interesse des Publikums, sondern verhilft bisweilen auch zu interessanten Hinweisen und Auskünften. Diesen Sommer habe ich in der Chesa Planta in Samedan eine Ausstellung mit dem Titel «*Das Engadin von einst: Volkslieder und Fotos aus dem Nachlass von Peider Lansel*» konzipiert, die innerhalb von zwei Wochen von mehr als 280 Personen besucht wurde. Der Austausch mit dem Publikum, auch mit etwa 80 Schülerinnen und Schülern, war stets ein bereichernder. Nächstes Jahr plane ich die Durchführung eines eintägigen Seminars zu Peider Lansel in Sent.

In verschiedenen Vorträgen an den Sommerkursen in Samedan, an den Oberengadiner Kulturtagen in Pontresina und am Kolloquium zu Andri Peer in Lavin konnte ich einem interessierten Publikum Einsicht in meine Forschungsarbeit gewähren. Weitere Veranstaltungen sind geplant. Das Verfassen von Beiträgen für diverse Zeitschriften gestattet es immer wieder, einen Aspekt von Lansels Schaffen oder Schreiben vertieft zu behandeln, beispielsweise die audiovisuellen Dokumente aus Lansels Nachlass im Bulletin von Memoriav, Lansels Engagement gegen den italienischen Irredentismus im Bündner Monatsblatt, Lansels Leidenschaft für die Volkslieder im Magazin Piz sowie Lansels Einflüsse auf Andri Peers Lyrik in den Annalen der Societad Retoromantscha. Auf www.peiderlansel.ch können sich alle jederzeit aktualisierte Informationen über die Dokumente aus Lansels Nachlass und über das Editionsprojekt beschaffen.



Handschriftliche Notizen von Peider Lansel zu romanischen Volksliedern
(Fundaziun Planta Samedan)

Der Lauf der Zeit bringt es unvermeidbar mit sich, dass heute in der Schweiz fast niemand mehr etwas weiss über Peider Lansel. Die Engadiner meiner Generation erinnern sich, wenn überhaupt, noch an seinen Namen, allenfalls an seinen weissen Bart oder an das eine oder andere Gedicht. Es kann gleichwohl in der Aufarbeitung und Dokumentation des Nachlasses und in der geplanten Edition seiner Essays nicht darum gehen, in einer Art Verblendung diesen Sprachaktivisten in das kollektive Bewusstsein zurückholen zu wollen. Vielmehr scheint es mir bedeutsam, den Zugang zu seinen Schriften und zu den Dokumenten seiner Sammlungen wieder zu ermöglichen oder zu vereinfachen. Dies soll Gelegenheit geben, einige im Engadin und in der Schweiz zu Beginn des 20. Jahrhunderts aktuelle Debatten und Fragen durch die kritischen Ausführungen eines belesenen Zeitzeugen zu betrachten, der sich sowohl in seinem kleinen Bergdorf wie auf dem internationalen Parkett vertraut bewegte.